

Heilung eines Taubstummen

Jesus verließ das Gebiet von Tyrus und wirkte ausgerechnet im weitgehend heidnischen Bereich der sog. Dekapolis ein bedeutsames Wunder, nicht in aller Öffentlichkeit sondern etwas abseits an einem Kranken, den man zu ihm gebracht hatte. Der Taubstumme litt an Hörunfähigkeit und Sprachlosigkeit und konnte deshalb wahrscheinlich nur unartikuliert reden. Jesus berührte mit den Fingern die Ohren und netzte mit Speichel die gelähmte Zunge. Auch wenn Speichel als gebräuchliches Heilmittel in der Volksmedizin und jüdischen Kultur galt, mag uns die Vorgehensweise Jesu magisch-befremdlich erscheinen. Aber diese hilfreichen Gebärden ohne Berührungsängste überbrückten die Fremdheit. Von Jesus berührt konnte sich der Taubstumme innerlich Jesus gegenüber öffnen. „Effata“, wahrscheinlich aus dem Aramäischen, war kein Zauberwort. Vielmehr trat hier nochmals die personale Beziehung zu Jesus in den Vordergrund und die Heilung erfolgte augenblicklich. Der Evangelist dürfte der Auffassung gewesen sein, das außerordentliche Geschehen verweise auf die Vollmacht Jesu, auch rechtes Hören und Weitersagenkönnen der Botschaft zu bewirken. Jedenfalls hat die frühe Kirche das „Effata“ bei der Taufe als Eröffnungsritual übernommen, als Voraussetzung für volle die Aufnahme in die christliche Gemeinschaft. Jesu Wirken konnte nicht verborgen bleiben. Sein Schweigegebot unmittelbar nach der Heilung wurde natürlich von Geheiltem und Beteiligten nicht eingehalten. Die geschilderte Reaktion der Zuschauer „Alles hat er gut gemacht“ ist eine Anspielung auf den Schöpfungsbericht „Gott sah alles an, das er gemacht hatte: es war sehr gut.“ (Gen 1,31) und vielleicht auch ein Rückgriff auf die Verheißung messianischen Heils: „dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen“ (Jes 35,5f).

Voraussetzung für unser Glaubensverständnis

Wie für alle zwischenmenschliche Beziehungen so ist auch für unser Glaubensleben das Hörenkönnen von ausschlaggebender Bedeutung. Wir erfassen die Wirklichkeit kreativ. Worte sind für uns nicht bloß eine Ansammlung von Buchstaben, sondern sie verraten einen Sinn. Bilder sind für uns nicht nur ein Spiel von Lichtern und Schatten, sondern wir erfreuen uns an der Schönheit von Formen, entdecken Perspektiven und lassen uns an gemachte Erfahrungen erinnern. Unser Hören ist jeweils ein vom Geistigen her bestimmter Denkprozess, inwieweit wir nun oberflächliche oder geistig reife Menschen sind. Nach Paulus kommt unser Glaube aus dem Hören. „Jesus Christus, das fleischgewordene Wort Gottes, zu den Menschen gesandt, ist auch nach Auferstehung und Erhöhung zum Vater wirkmächtig gegenwärtig bis zu seinem Wiederkommen zur Vollendung des Erlösungswerkes. Er hat versprochen:“ der Heilige Geist wird euch alles lehren und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“. Die Apostel haben nach dem Weggehen des Herrn Reden und Tun Jesu ihren Hörern im Licht eben dieses Geistes mit vollere Verständnis überliefert. Daran schloss sich eine mündliche Überlieferung über 4 Jahrzehnte hinweg an bis

zur Abfassung des ersten Evangeliums. Seitdem ist das immer tiefere Erfassen der Offenbarung Jesu ein geschichtlich fortschreitender Prozess, wobei das richtige Hörenkönnen Gabe Heiligen Geistes ist, die unsrerseits allerdings die Freiheit des Hörenwollens voraussetzt. Es bleibt uns modernen Menschen nicht erspart, beim Hören der Bibel bestimmte Barrieren überwinden zu müssen. Jesus und die nachösterliche Verkündigung verwendeten alttestamentliche Textstücke als Verheißungserfüllung und entwickelten dabei antike, altbiblische und apokalyptische Vorstellungen. Unter historischer Wahrheit verstehen wir heute geschichtliche Tatsächlichkeit. Daran lag den orientalischen Bibelschreibern offensichtlich wenig. Es ging ihnen in erster Linie um Sinndeutung. Sie steuerten sehr unterschiedliche Gemeindefahrungen bei. So muss unser Hörenwollen aus einem aufgeschlossenen und demütigen Grundvertrauen hervorgehen.